



Aus: Wolf Mankowitz: *Wedgwood. London 1966, S. 78.*

zen sich somit in ihrer Schlichtheit und Unkompliziertheit, die dem Empirestil eigen ist. Für die in ein paar Jahren geplante Ausstellung „Kulturgeschichte der Tasse“ ist dieses Service eine noble Bereicherung.

Die nicht weniger beachtenswerte Terrine aus Steingut mit der Preß-

marke »WEDGWOOD« zeichnet sich durch einen glänzenden, cremefarbenen Scherben aus. Als »Cream-Coloured Ware« erscheint sie im Formenkatalog von 1774 mit der Bezeichnung »Chestnut-Basket« = Kastanienschale und dürfte um 1780 entstanden sein. Auf dem runden, gekehlten Fuß mit reliefierten Ähren am Rand und in Abständen angeordneten, schräg verlaufenden Kanneluren an der Kehlung, liegt der runde, gebauchte Gefäßkörper auf. Dessen Wandung ist mit reliefierten Rund- und Spitzbogenformen, die sich z. T. überlagern, verziert: Die Rundbogenformen sind jeweils aus zwei gegenläufigen, dünnen Akanthusblättern, die Spitzbogenformen aus zwei Ähren gebildet.

Unterhalb des Randes verläuft ein Dekorband aus aneinandergereihten Ovalen mit Palmetten.

Die gegenständig angeordneten Henkel bestehen aus in sich gewundenen Strängen von dünnen Tonfäden. Der stark aufgewölbte Deckel mit einer plastisch gearbeiteten

Nelke als Knauf weist dieselbe Gliederung wie die Gefäßwandung auf, ist jedoch durchbrochen gearbeitet. Das Dekorband am Deckel ist halbrund über den Terrinenrand geformt, die Ovale sind ungefüllt. Der Einfluß von gleichzeitigen englischen Silberarbeiten ist unverkennbar.

Die Preßmarke »WEDGWOOD« weist die Terrine als Erzeugnis der von Josiah Wedgwood (1730–95) im Jahre 1768 gegründeten Fabrik Etruria in der englischen Grafschaft Staffordshire aus. Wedgwood stellte hier sehr hochwertiges Steingut nach etruskischen, römischen und griechischen Vorbildern her und erreichte damit, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Konkurrenz für die vergleichsweise teure Fayence so groß wurde, daß die meisten Manufakturen geschlossen werden mußten. Der Einfluß des englischen Steinguts auf die kontinentale Keramik seit Anfang des 19. Jahrhunderts ist noch unübersehbar.

Silvia Glaser

Zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion

Zu einer neuen Publikation des GNM

Soeben ist als Band 5 der Wissenschaftlichen Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums das Werkverzeichnis der gegenständlichen Arbeiten des abstrakten Hannoveraner Malers Carl Buchheister (1890–1964) erschienen. Ein Widerspruch? Keineswegs, denn Carl Buchheisters Leben ist ein Stück deutscher Geschichte: Er begann im Gegenständlichen, malte ab 1923 abstrakt und war im Dritten Reich gezwungen, wieder gegenständlich zu arbeiten. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte Carl Buchheister seinen Entschluß, abstrakt zu malen, endgültig verwirklichen.

Die zwischen 1914 und 1923 und dann während des Dritten Reichs entstandenen gegenständlichen Arbeiten Carl Buchheisters sind nicht nur von bemerkenswerter künstlerischer Qualität, sondern sie stellen auch Zeitdokumente von großer Aussagekraft dar. Bilder vom Krieg finden sich ebenso darunter wie zeittypische Portraits und gesellschaftliche Momentaufnahmen. Erhellend wird dieses facettenreiche Panorama durch die Beiträge von Willi Kemp, Claus Pese und Gerhard Charles Rump, die aus unterschiedlichen Positionen heraus Leben und

Werk Carl Buchheisters in jenen Zeitabschnitten analysieren.

Vor zwei Jahren erschien als Band 2 der Wissenschaftlichen Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums bereits das Werkverzeichnis der abstrakten Arbeiten. Die neue Publikation ist eine ebenso sinnvolle wie notwendige Ergänzung hierzu. Sie enthält

auf 368 Seiten 746 Katalognummern, von denen 45 farbig abgebildet sind. Das Werkverzeichnis der gegenständlichen Arbeiten Carl Buchheisters ist ab sofort und nur über das Germanische Nationalmuseum zum Preis von DM 98,- (zuzüglich Porto und Verpackung) zu beziehen.

Claus Pese



Winterlandschaft mit Zugbrücke. Öl auf Papier, 1942